Ansprache zur Verabschiedung
von Hedwig Lütke Brintrup (1939-2026)
am 26. Oktober 2026 in St. Georg Hiddingsel

Lesung: Offenbarung 7,9-14 Evangelium: Johannes 20,11-18

Lieber Herr Lütke Brintrup, liebe Familie!
Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist ein klassisches Osterevangelium, das wir soeben gehört haben: Jedes Jahr können wir es am Ostersonntag hören, ein weiteres Mal am Dienstag der Osterwoche. Maria Magdalena läuft vom leeren Grab zu den Jüngern und verkündet: Ich habe den Herrn gesehen! Er lebt. Er ist mir begegnet. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.

Gute Nachrichten wollen weitergesagt werden. Eine frohe Botschaft braucht einen Boten. Wir brauchen gute Nachrichten, wenn es uns schlecht geht – so wie heute. Wir brauchen eine frohe Botschaft, wenn wir traurig sind – weil wir von einem lieben Menschen Abschied nehmen. Maria Magdalena war so eine Botschafterin, als es darauf ankam. Sie wird auch als „Apostelin der Apostel" bezeichnet. Denn sie verkündete als erste den traurigen Jüngern: „Ich habe den Herrn gesehen!"

Mir kam der Impuls, dieses Evangelium heute vorzutragen, schon in dem Augenblick, als Sie letzte Woche im Gespräch erwähnten, dass Ihre Frau und Mutter vor Jahren jenes großformatige Banner angefertigt hat, das jedes Jahr in der Osterzeit hier im Altarraum der Hiddingseler Kirche hängt. Auf einem großen gelb-weißen Fahnentuch steht in aufgenähten, kräftigen roten Lettern: „Halleluja. Jesus lebt."

Halleluja, Jesus lebt! Hedwig Lütke Brintrup wurde mit der Gestaltung des Osterbanners deshalb beauftragt, weil sei eine

begabte und begeisterte Schneiderin war. Als fachkundige Direktrice liebte sie es ihr Leben lang, mit Stoffen und Textilien umzugehen, Kleidungsstücke und deren Zuschnitt zu entwerfen und sie anzufertigen. Über viele Jahre gab sie zahllose Nähkurse für die Familienbildungsstätte. Dabei hatte sie stets einen hohen Anspruch, der natürlich mit ihrem guten Geschmack und ihrer Kreativität einherging. Schöne Kleidung in qualitätsvoller Ausführung – das hat letztlich mit Selbstachtung und Würde zu tun. Das hat damit zu tun, dass man nicht „irgendwie" durchs Leben stiefeln möchte, sondern insofern „anziehend", als man gut „angezogen" ist.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, dass das Thema „Kleidung" durchaus auch in der Heiligen Schrift vorkommt – angefangen mit dem Hinweis im Buch Genesis, nach dem Gott den ersten Menschen Röcke aus Fellen machte und damit ihre Blöße bekleidete. Dann wird ein eleganter Ärmelrockrock genannt, den der Patriarch Jakob für seinen Jüngsten anfertigen lässt, der aber nur den schwelenden Konflikt zwischen Josef und seinen Brüdern eskalieren lässt. Im neuen Testament fordert Johannes der Täufer, dass seine Zuhörer vom Überfluss ihrer Kleidung abgeben sollen. Bei der Kreuzigung entscheiden die Soldaten, dass der Leibrock Jesu besser verlost und nicht zerteilt werden soll, da er ohne Naht durchgewebt war. Und das Buch der Offenbarung berichtet von den Menschen in weißen Gewändern, die am Ende der Zeiten zusammenströmen.

Diese Passage von den Menschen in den weißen Gewändern, wir haben sie vorhin in der Lesung gehört. „Das sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen", so werden diese Menschen beschrieben. Auch die letzte Lebensphase von Hedwig Lütke Brintrup war gewissermaßen eine Erfahrung der „großen Bedrängnis": Wenn ein Mensch nach und nach die Orientierung verliert und zunehmend auf jede Art von Hilfe angewiesen ist, dann ist das *bedrängend* – für den Betroffenen selbst, für die

Menschen seiner Umgebung. Man spürt das schmerzhaft: Alle bisherigen Möglichkeiten, das Leben kreativ zu gestalten und dem Leben mit ästhetischen Ansprüchen zu begegnen – diese Möglichkeiten stoßen mehr und mehr an Grenzen, kommen immer weniger zum Zuge. Und was war Hedwig Lütke Brintrup für ein umtriebiger Mensch; sie hatte immer irgendwas zu tun, irgendeine Handarbeit zwischen den Fingern!

Angesichts dieser Einsicht, dass das Leben an Kraft verliert und sich immer mehr einschränkt – angesichts dieser Einsicht ist die Botschaft umso tröstlicher, dass wir dann zu einem ganz neuen Leben erwartet werden, zu einem Leben in Fülle, das alle Tränen trocknet. So, wie es im Osterevangelium Maria Magdalena erfahren durfte. So, wie es Hedwig Lütke Brintrup ihr Leben lang geglaubt und bekannt hat. Sicher anders als Maria Magdalena, aber dennoch mit gleicher Überzeugung war auch Ihre Frau und Mutter, war Hedwig Lütke Brintrup eine Botschafterin des Glaubens. Dabei wollte sie nie in der ersten Reihe stehen, sondern war einfach da, wo sie gebraucht wurde – als Familienmensch in Haus und Garten, als Mitglied der Gemeinde, auch im Pfarrgemeinderat.

Gebet und Gottesdienst bildeten ihr Leben lang eine geistige Beheimatung. Glauben und Kirche waren für sie nicht Folklore, sondern ein wirkliches Lebenselixier. Und das von ihr gestaltete Osterbanner war nicht nur eine abgedroschene Parole, sondern ein eigenes Bekenntnis: „Halleluja, Jesus lebt!“

Wir dürfen fest darauf vertrauen, dass dieser lebendige Jesus Ihre Frau und Mutter bei sich aufgenommen hat. Dass er alle Tränen trocknet und Traurigkeiten tröstet. Dass er auch Hedwig Lütke Brintrup liebevoll fragt: „Warum weinst du?“ Und dass sie auch uns zurufen möchte: „Ich habe den Herrn gesehen!“.

Amen.